

Und er verschuldet sich: diese seine Kraft wird ihm zum Gott.

Hab 1,11cd

Habakuk spricht hier von den „Chaldäern“, also Babylon, die die ganze Welt in Angst und Schrecken versetzen, ein „Volk, das selbst sein Recht und seinen Rang bestimmt“ (Vers 1,7). Sie sind dem Propheten erkennbar unsympathisch und doch sieht er sie als Werkzeug von Gottes Gerechtigkeit, eine Sichtweise, die er mit einer Reihe anderer Propheten teilt. Aber nur, weil sie die notwendige Bestrafung an all denen vollziehen, die auf Gottes Wort nicht hören, sind sie selbst keineswegs die Guten. Habakuk hat kein Problem damit, sie im selben Satz als Vollstrecker von Gottes Willen zu sehen und doch für ihre Gewalttätigkeit zu verfluchen. Deshalb habe ich hier Buber zitiert, obwohl ich die EÜ-Version für deutlich verständlicher halte („Doch sie werden es büßen, denn sie haben ihre Kraft zu ihrem Gott gemacht.“), denn er sortiert unseren Vers zu den folgenden und trennt ihn damit vom vorangehenden. Denn „DU bist von urher mein Gott“ und „wir werden nicht sterben“ (in EÜ übrigens mit „wir wollen nicht sterben“ übersetzt). „DU, zum Gericht hast du ihn eingesetzt, Fels, zum Ermahnen mir hast du ihn gegründet“ (alles Vers 12). Dieser Gott wird nicht einfach zuschauen, „wenn der Frevler den Bewährten verschlingt“ (Vers 13; ich schrieb darüber), auch wenn EÜ das behauptet. Buber sagt deutlich, dass sie nicht stumm bleibt. Habakuk sieht das Böse völlig klar, das die Babylonier anrichten, aber er verzweifelt nicht daran, sondern betrachtet es als Folge des eigenen gottvergessenen Handelns. Derselbe Satz, der hier das Tun der Babylonier beschreibt, diente in Vers 4 der Darstellung der Zustände in Israel: „Zu Dauer fährt das Recht nicht hervor, denn der Frevler umzingelt den Bewährten, deshalb fährt ein Recht aus, das verkrümmt ist.“ (auch darüber schrieb ich) Habakuk beschreibt üble Zeiten und üble Zustände, aber er tut das in vollem Gottvertrauen. Nicht die Klage steht bei ihm im Mittelpunkt, obwohl genau das sein Einsatz ist (Vers 1,2f), sondern das Wissen darum, dass das Schlimme einen Grund hat und zu Ende gehen wird. Die Babylonier verhalten sich, als hätten sie keinen Herren; sie kennen ihre eigene Kraft und verlassen sich ganz darauf. Sie sehen niemanden, der sie in irgendeiner Weise daran hindern könnte, und lassen somit auch alle anderen aussehen wie das „Gewürm, über dem niemand waltet“ (Vers 14). Und genau das wird ihr Verhängnis werden, dadurch werden sie schuldig, denn Gott ist ihr Herr ebenso wie die Menschen nur scheinbar „den Seefischen gleich“ sind. Über ihnen waltet sehr wohl jemand und wird dem bösen Treiben ein Ende setzen. Habakuk weiß nicht, wann das sein wird, er sieht keinen Grund, das für bald anzunehmen, und doch hat er keinerlei Zweifel, dass es so sein wird. Er erkennt in der größten Stärke der Babylonier ihre Schwäche, das Element, an dem sie zu Fall kommen werden. Es ist nicht nur der Glaube, es ist auch die genaue Beobachtung, die ihm das ermöglicht. Das genau macht ja diesen Propheten so faszinierend, dass er mitten in der realen Welt, mitten im wirklichen, hier auch widrigen Leben Gott sieht, also den Blick auf das richtet, woraus Gutes erwachsen könnte.